

Wien, 11. 9. 1903.

Veilliche Freundin, Ihre gütige
Zuschrift machte mir herzliche
Freude! Oder soll uns die Empfäng-
lichkeit, Empfängnisfähigkeit ^{unserer Kinder}
nicht Hochgenuss bereiten? Fast
etwas wie, aber wirklich nur eine
minimale Dosis, Neid fasste mich
an, weil ich kaum in stande
bin, mir einen erotischen Zu-
stand auch nur vorzustellen.
Ich sehe mir einen schönen Mann
gerne so gerne wie ein schönes Mädchen

an, aber vollständig frei von irgend
einer leidenschaftlichen Emotion?
Ist das gut, ist schlecht, das weiß
ich nicht, aber es ist so! Ich bin
kalt bis aus Herz hinaus. Es fehlt
mir sogar der Wunsch, anders zu
sein, anders zu fühlen! Mit der
herrlichsten Anteilnahme ge-
denke ich Ihres gesteigerten Ge-
fühlslebens u. wünsche, daß es
dauernd möge. Zeit u. Raum, d.
heißt in dieser Fülle Witterung
überleben, unter denen die Menschen



Zu I.N. 168,489

alleinhalten bitten, gingen wohl spur-
los an Ihnen vorüber? Dem ich er-
innere mich dunkel, daß es Ver-
hältnisse gegeben, wo wir gleich-
giltig gewesen, ob es regnete oder
die Sonne schien! Sie teilten mir
eigentlich nie mit, woran Ihre
Tochter leidet! Was hat die Armut
von allem übeln das schlechteste im
Mangel an Gesundheit! Ich bitte
Sie, mir Ihren freundlichen Rat
nicht vorzuenthalten: wie soll
ich gegen die abscheuliche Apa-
thie u. Gleichgiltigkeit ankämp-
fen aller äußerlichen Vorgänge,

gegenüber? Lust für das Kleinste
u. Größte Feuer u. Flamme, stehe
ich nun allem Kühl u. skeptisch
gegenüber. Nicht gerade sehr erbaulich.
Meine liebste Schwester befand sich
in Abbazia besser als irgendwo
auf dem Lande. Sogar die bösen
Kopfschmerzen traten nur verein-
zelt u. kaum mit so heftig auf.
Meerbäder u. Seeluft scheinen ein
Wundermittel gegen solche Schmer-
zen. Liebe Freundin, viell tausend
Grüße treuer Freundschaft von
Ihrer aufrechtergebenen
Thine Liebenkind